

Mittwoch den 21. August 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2.50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Heftige Kämpfe zwischen Abre und Dife.

Kriegswahlen in England.

Die gestrigen amtlichen Berichte.

Lloyd George hat nunmehr angekündigt, daß er am 30. November die Neuwahlen des Unterhauses vornehmen lassen will. Was bisher nur als Drohung gegenüber seinen Gegnern galt, soll nun zur Tat werden. Den britischen Diktator schreckt dabei auch nicht die völlige Umgestaltung, die das englische Wahlrecht jetzt erfahren hat. Die Wahlreform hat 16 Millionen Wähler neu geschaffen, darunter acht Millionen Frauen. Aber der Premier hofft, daß gerade die neuen Wähler seine sichere Gefolgschaft werden, und die alten Parteien müssen eine Zerstümmung befürchten, wenn die vereinten Diktatoren Lloyd George und Lord Northcliffe den Zorn des Volks gegen sie aufwiegen, falls sie sich weigern, seiner scharfen Kriegspolitik irgendwelchen nennenswerten Widerstand zu leisten. Lloyd George will ein absolut gefügiges Parlament haben. Er verfügt gegenwärtig zwar über eine sichere Mehrheit. Die Unionisten sind mit Balsour an der Spitze natürlich durchweg Anhänger der Niederbrogpolitik. Lansdownes Anhang erstreckt sich nur zu einem ganz geringen Teil auf die Kreise seiner Partei. Die Liberalen sind gespalten, sie stehen gewiß in der reinen Parteipolitik zu ihrem Führer Asquith, in der Kriegspolitik aber unterstützt ein großer Teil Lloyd George, der ja immer noch ein Liberaler zu sein vorgibt. In dem gleichen Zerwürfnis befindet sich die Arbeiterpartei. Arthur Henderson ist zwar aus dem Kabinett Lloyd Georges ausgeschieden, aber dafür sind andere Arbeiterführer Minister geworden. Immerhin glaubt sich Lloyd George nicht vor Überraschungen sicher, und er würde natürlich eine ganz andere Autorität besitzen, wenn das Land seine Kriegspolitik durch ein überwältigendes Votum bestätigt. Natürlich würde er den Endsieg über Deutschland zur Wahlparole proklamieren, und es ist für die Liberalen und die Arbeiterpartei sehr schwer, bei der englischen Massenmeinung, die durch die Organe Northcliffes gemacht wird, nun etwa dieser Lösung das Programm eines Verständigungsrie- dens entgegenzustellen. Ganz abgesehen davon, daß wahrscheinlich beide Parteien glatt gesprengt würden, wenn sie eine solche Forderung parteiamtlich erhoben. Lloyd George kennt diese Schwäche seiner Gegner genau, und er weiß, daß sie wahrscheinlich sich darauf beschränken würden, seine Kriegspolitik allgemein zu akzeptieren, aber in der Agitation möglichst innerpolitische und soziale Forderungen in den Vordergrund zu rücken. Um ihnen aber darin zuvorzukommen, hat er schon seinerseits ein neues sozialpolitisches Programm aufgestellt. Freilich will das wenig besagen, wenn er gleichzeitig den Unionisten in viel positiverer Weise die Schutzgasse verspricht. Außerdem wissen die Arbeiter von der Vereinbarung von 1916, was Lloyd Georges Versprechungen wert sind. Es bliebe somit den Liberalen und den Arbeitern eigentlich nichts anderes übrig, als dennoch neben den innerpolitischen Forderungen sich auf ein gemeinsames Kriegsprogramm zu einigen. Ob sie damit bei den Wahlwahlen, die Lloyd George entsetzen würde, Glück hätten, ist natürlich außerordentlich zu bezweifeln. Denn eine Mehrheit mit den Zren könnten sie unter den heutigen Verhältnissen den Wählern auch nicht in Aussicht stellen. Wir Deutsche müssen den Vorgängen in England gegenüber Zurückhaltung zeigen, aber die für uns beste Politik eines ehrlichen Verständigungsrie- dens wird gleichzeitig am besten geeignet sein, Lloyd Georges wahnsinnige Kriegspolitik zu durchkreuzen.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 19. August, abends. (Amtlich.)

Westlich von Chaumes und nördlich von Roye sind feindliche Angriffe gescheitert. Zwischen Roye und Dife tagsüber heftiger Kampf; französische Angriffe auf breiter Front brachen unter schweren Verlusten zusammen. Zeitweilig Artillerietätigkeit im gestrigen Kampfabschnitt zwischen Dife und Aisne.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 19. August. (Amtlich.) An der Piave wurden italienische Erkundungsversuche vereitelt. Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 19. August. (Amtlich.) Neue Erfolge unserer Mittelmeer-U-Boote: Vier Dampfer von zusammen etwa 16 000 Brutto-Register-Tonnen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Kämpfe im Westen.

Die Franzosen haben ihr Ziel nicht erreicht.

Berlin, 19. August. Die weitgestreckten Operationsziele des Feindes bei seinem anhaltenden Angriff am 17. August beiderseits der Aisne wurden aus erbeuteten Karten einwandfrei festgestellt. Hiernach war das Angriffsziel des 17. August südlich der Aisne der mehr als acht Kilometer rückwärts unserer Kampffront gelegene Wald südlich Arricourt. Bekanntlich brachen die feindlichen Angriffe dieses Tages unter schweren Verlusten bereits vor unseren Kampflinien zusammen.

Die Großkampftage bei der Armee Fautier.

Berlin, 19. August. Der Kriegsberichterstatter Wilhelm Hegeler meldet dem „Berl. Tagbl.“ aus dem Felde unterm 18. August:

Trotz schwerer Verluste fährt der Gegner fort, seinen weitgestreckten Zielen nachzueilen. Zwei Tage lang hatte es den Anschein gehabt, als wollte er, der in so mancher Beziehung von der neuen deutschen Angriffstaktik gelernt hat, sich auf den Grundriss unserer Vorgehensweise stellen, die Offensive dann abbrechen, wenn der Erfolg die Opfer nicht mehr lohnt. Statt eines Angriffs auf der ganzen Front gab es am 14. und 15. August erbitterte Teilkämpfe. Aber die Stetigkeit der Großangriffe war wohl durch die Notwendigkeit erzwungen, die von unseren Maschinengewehren zusammengekauften Massen der weißen und schwarzen Soldaten wieder frisch aufzufüllen und für die zerstörten Stützpunkte neue herbeizuschaffen. Der wiederholte Masseneinsatz auch in diesen Teilkämpfen hat dementsprechende Massenerluste zur Folge gehabt. So lag ein halbes Hundert solcher Angestellte allein vor der Kampffront zweier Divisionen. Als dann Ersatz an Massen und Material zur Stelle war, wurde auf einmal die Lösung ausgegeben: „Durchbruch um jeden Preis!“ Gefangene bestätigten, dieses sei der am die Angriffsstruppen ausgegebene Befehl gewesen. Also haben die glühenden Hundstage des 16. August durch Staub und Pulverdampf wieder auf einen Großkampftag bei der Armee Fautier.

Das Ziel des Durchbruchs war Roye. Wohl konnte der Feind nördlich davon und beiderseits der großen Straße Amiens-Roye vorübergehend etwas Boden gewinnen, aber an einen Durchbruch war nicht zu denken, denn unsere Gegenangriffe eroberten nach wenigen Stunden, teilweise schon in unmittelbarem Gegenstoß die verlorenen Stellungen zurück. Südlich Roye wurde der sechsmal wiederholte Angriff glatt abgeschlagen. Am nächsten Tage wurde die Angriffsfront auf eine Breite von 25 Kilometer erweitert und reichte im Norden bis südlich Chaumes, im Süden bis nordwestlich Cassigny. An beiden Tagen bediente sich der Gegner, ehe er seine tiefgegliederte Infanterie vorschickte, jedesmal einer äußerst heftigen Artillerievorbereitung. Im übrigen hat er seine Artillerie zum Teil so weit zurückgezogen, daß sie von unserer nicht mehr zu erreichen ist, sie also auch nicht mehr bekämpfen kann, sondern nur noch gegen unsere vorderen Stellungen wirkt. Ob der große Kanonenlud den Gegner zur Sparsamkeit zwingt, oder der Glaube an ihre Verwendbarkeit bei der höchsten Vorgesetzten nachgelassen hat: jedenfalls ist

zu konstatieren, daß diese rollenden Festungen nur noch an einigen Stellen zur Anwendung kamen. So fuhr ein großes Geschwader auf der Straße Montdidier-Roye zum Angriff vor, wurde aber von unserem zusammengekauften Artilleriefeuer zur Umkehr gezwungen und mußte allein zwischen Dancourt und Lancourt fünf Tanks liegen lassen.

Hervorragende Erfolge unserer Bombenflieger.

Berlin, 19. August. Unsere Luftstreitkräfte waren in den Tagen vom 13. bis 16. August wieder außerordentlich tätig.

Trotz teilweise ungünstiger Witterung wurden u. a. die Städte Dünkirchen, Calais, Boulogne, Rouen, Amiens und Eprenay mit 250 349 Kilogramm Bomben und große Truppenversammlungen im Somme-Gebiet mit Wurfgranaten und Maschinengewehren angegriffen. In der Nacht vom 15. zum 16. August flog infolge Bombenwurfs das Munitionslager von Beuvry unter ungeheuren Explosionen in die Luft. Es entstand ein Brand, der weitere Explosionen zur Folge hatte.

Der Gegner verlor in diesen vier Tagen 87 Flugzeuge, und zwar 79 im Luftkampf und 8 durch Flak. Acht Ballone wurden von unseren Fliegern brennend zum Absturz gebracht. Oberleutnant Loerzer errang seinen 29. und 30., Leutnant Bolle seinen 30., Leutnant Koenneke seinen 30., Leutnant Udet seinen 54., 55. und 56. Aufstieg.

Deutsche Flieger über Rouen, Calais und Dünkirchen.

Basel, 19. August. Der „Petit Parisien“ meldet aus Rouen: Die Stadt und das Weichbild von Rouen wurden in der Nacht zum 17. August von deutschen Flugzeugen angegriffen. Calais wurde in der Nacht zum 17. August mit etwa 50 Bomben belegt. Einige Häuser wurden schwer beschädigt, Menschenleben sind nicht zu beklagen. In der gleichen Nacht wurde auch Dünkirchen von deutschen Fliegern bombardiert.

Die Wirren in Russland.

Straßenkämpfe in Petersburg.

Stockholm, 19. August. In Petersburg sind die Verhältnisse äußerst gespannt. Am Donnerstag der vorigen Woche haben, nachdem die Stadt wieder drei Tage hindurch ohne Brot geblieben war, ernste Unruhen begonnen, die sich am Tage darauf wiederholten. Große Unzüge setzten sich von den Arbeitervierteln nach dem Zentrum der Stadt unter den Rufen „Nieder mit dem Kreml! Nieder mit den Deutschen!“ in Marsch. Zwischen dem Alexander-Newski-Kloster und dem Smolny-Institut entbrannte eine förmliche Straßenschlacht zwischen den Demonstranten und der lettischen Schützengarde, die von Smolny den herankommenden, mit Maschinengewehren bewaffneten Angreifern entgegengegriffen wurde. Die Donnerstag-Nacht allein forderte auf beiden Seiten gegen hundert Todesopfer, aber noch bis Freitag abend war Petersburg fest in den Händen der Bolschewisten.

Berlin, 20. August. Der formelle Kriegszustand
 Rußlands mit England ist, wie verschiedene Blätter
 melden, am 16. August eingetreten. Ein Pariser
 Blatt teilt mit, daß sich unter den Tschecho-Slowaken
 200 französische Offiziere befinden. —
 In französischen Blättern der äußersten Linken wird
 gesagt: Was in diesem Augenblick vor sich geht, ist
 ungeheuerlich. Die französische Republik, oder
 vielmehr die, die über die Macht verfügen, um in
 ihrem Namen zu sprechen, haben bestimmt, daß sie
 an einer militärischen Intervention in Ruß-
 land teilnehme. Sie haben niemand befragt.
 Clemenceau hat Frankreich in das schrecklichste
 aller Abenteuer geworfen.

Die Breslauer Messe.

die vom 22. August bis zum 5. September in der Jahrhunderthalle und den Ausstellungsräumen in Scheitnig stattfindet, ist eine gemeinsame Veranstaltung der Breslauer Messe-Gesellschaft m. b. H. und des Landwirtschaftlichen Vereins zu Breslau, eine Verschmelzung einer Großverkaufsgesellschaft für den Handel und des seit länger als einem halben Jahrhundert stattfindenden beliebten landwirtschaftlichen Maschinenmarktes.

Zur Betreibung dieses Unternehmens bildete sich die Breslauer Messe-Gesellschaft m. b. H., der über 300 führende Firmen der Industrie und des Handels der Provinz, die Handelskammer in Breslau, die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, sowie eine Anzahl angesehener Wirtschafts- und Verkehrsunternehmen mit etwa 500 000 Mk. Kapital angehören.

Bereits im vorigen Herbst trat die Messe-Gesellschaft mit der wohl gelungenen Papierstoffgewebeausstellung im Frieberg-Saale hervor, die zum ersten Male in Europa die Herstellung und Veredelung von Papiergespinnsten und -geweben vorführte, von 70 000 Personen besucht wurde und Geschäftsabschlüsse in Höhe von 25 Millionen Mark erzielte.

Nachdem so die Hauptprobe über Erwarfen günstig gelungen ist, sollen nun fortan regelmäßige Messen in Verbindung mit dem alteingebürgerten landwirtschaftlichen Maschinenmarkt auf dem idealen Ausstellungsgelände in Scheitnig mit 14 000 Quadratmeter bebauter und 40 000 Quadratmeter freier Fläche stattfinden.

Es sind folgende Gruppen von Ausstellungsobjekten vorgesehen:

1. Spinnfasern, Gespinnte, Webstoffe, fertige Bekleidung und Ausrüstung, Webwaren und -maschinen.
2. Allgemeiner Maschinenbau, Groß- und Kleinmotoren, Spezialmaschinen, Heizungsindustrie, Werkzeuge, Technik, Feinmechanik, Oele, Fette, Riemen, Gummi- und Lederwaren.
3. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
4. Elektrotechnik, Beleuchtungsindustrie.
5. Chemische Industrie, Drogen, Rade, Farben, Chemisch-pharmazeutische und chemisch-industrielle Erzeugnisse, Waschmittel.

6. Baustoffe, Baukonstruktionen, Bauweisen, Baugeräte und -maschinen, Straßenbau und Kanalisation; Sanitätsartikel, Feuerwehrrwesen.
7. Verkehrswesen. Landverkehr, Feldbahnen, Straßenbahnen, Kraftwagen, Schiffbau, Flugzeuge.
8. Möbel, Innenausstattung, Kunstgewerbe, Haus- und Wirtschaftsbedarf.
9. Nahrungs- und Genussmittel.
10. Rohstoffe und Sonstiges.
11. Sonderabteilungen für Ein- und Ausfuhr nach und von der Türkei, Bulgarien, der Ukraine und dem übrigen Osten.
12. Ausstellung von Gemälden und Plastiken schlesischer Künstler.

Bekanntlich war Breslau vor 400 Jahren eine bedeutende Handelsstadt, in der sich der gesamte Warenverkehr vom Osten nach dem Westen stautete. Infolgedessen wurde die Stadt reich und mächtig und das herrliche Rathaus ist noch ein stummer, aber bereicherter Zeuge aus jener Zeit. Die völlige Umgestaltung der politischen und Verkehrsverhältnisse schaltete später die schlesische Hauptstadt als Zwischenstation des Handels vom Osten zum Westen aus und verlegte den Sitz des Warenverkehrs nach Leipzig, als dem natürlichen Mittelpunkt Deutschlands. Heute aber, wo der Schwerpunkt der Rohstoffherzeugung wieder mehr nach dem Osten gerückt ist, erhebt Breslau mit Recht den Anspruch auf seine alten Rechte als natürlicher Marktplatz für den deutschen Osthandel. Es ist daher wohl verständlich, daß Leipzig über den Wettbewerb Breslaus jammert, nicht aber, daß es Breslau am liebsten verhindern möchte, gleich ihm einen Großmarkt zu veranstalten und ihn nach altem Brauche „Messe“ zu nennen. Ein Blick in jeden Kalender lehrt übrigens, daß Leipzig durchaus nicht die einzige Messestadt Deutschlands ist.

Die Mißgunst Leipzigs hat jedoch das Gute gehabt, die Aufmerksamkeit aller Beteiligten auf die Breslauer Messe zu lenken und ihr eine ungeahnte Anzahl von Anmeldungen zuzuführen. Schon seit längerer Zeit sind alle verfügbaren Plätze vergeben, so daß ein umfassender Überblick über zahlreiche Rohstoffe und Warengruppen zu erwarten ist. Daß auch unsere östlichen Bundesgenossen, Bulgaren und Türken, vertreten sind, wird der Messe ihr besonderes Gepräge geben.

Für die bestmöglichen Reisegelegenheiten, für die Verpflegung und Unterkunft der Gäste, sowie für mancherlei Unterhaltungen ist gesorgt. Die Polizeistunde ist für die Messzeit bis um 11½ Uhr verlängert.

Ueber die Eröffnungsfeier und die Darbietungen der Messe sollen die Leser des „W. W.“ sofort unterrichtet werden. -ph.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. August 1918.

Kleintierzüchtervereine im Waldenburger Industriegebiet.

Am letzten Sonntag fand in Gottesberg in den „Drei Bergen“ die Bezirksversammlung der Kleintierzüchtervereine im Waldenburger Industriegebiet statt, bei der von den 16 angeschlossenen Vereinen 12 durch Delegierte vertreten waren. Nachdem verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt worden, wurde eine Resolution an den Herrn Königl. Landrat angenommen, in der auf die ganz außerordentliche Notlage der Kleintierzüchter hingewiesen und dringend um schnellste Abhilfe gebeten wurde. Besonders die Geflügelzüchter sehen ihre Jungtiere dem Verhungern ausgesetzt, das wenige und teure zur Verfügung gestellte Vachfutter ist längst aufgebraucht, und manches Tier, das im nächsten Jahre ein sehr guter Eierlieferant sein würde, muß in den Kochtopf, weil der Geflügelzüchter seine Tiere, die ihm ans Herz gewachsen sind, nicht hungern sehen kann. Sollen im nächsten Jahre wieder Eier unter Zwangsmaßnahmen abgeliefert werden, muß auch für Futter gesorgt werden, sonst ist ein völliger Zusammenbruch der Geflügelzucht im Kreise nicht zu verhüten. Auch der Kaninchenzüchter sieht sich außerstande, seine Tiere ohne Heu durch den Winter zu bringen, steht ihm dies nicht zur Verfügung, geht die Kaninchenzucht ebenfalls nach dem gewaltigen Aufschwung der letzten Zeit ihrem völligen Zusammenbruch entgegen. Es wird also um schnellste Hilfe gebeten. Hierauf wurde die am 18. bis 20. Januar 1919 hier stattfindende Bezirksausstellung besprochen und sodann ein Vortrag des Herrn Rost (Waldenburg) über die Züchtung der Kaninchen-Jung-

Jungmänner unseres Kreises bei den Fliegern zu Gaste.

Der Hornist hatte zwar das Wecken geblasen, aber wie gesagt, die Erwartung eines großen Ereignisses war denn doch zu groß, als daß man überhaupt hätte schlafen können, geschweige denn den Zug zu verschlafen. Man hatte irgendwie in der Nacht mehrere Mal an das Fenster gehen und nach dem Wetter hinaufsehen müssen, denn wenn es so wie am Sonntagabend geblieben wäre, dann ist die ganze Fliegerei Effig. Jedenfalls rückt man vom Sammelplatz schon ab, als es noch nachtduster war, natürlich mit Marschmusik, denn warum sollten es denn die Leute nicht merken, daß heute was Großes los ist.

Der Zug rollt heran. Aus einem Wagen winken grümmrandete Jungwehrrützen. Eine Nachbarkompanie. Man kennt sich schon oder wird halb Freund. Man spricht vom Wetter. Wenn die launige Wagneri bloß nicht die ganze Freude zu Wasser machen möchte. So in der Nähe von A. Hart's auf. Wir jagen nicht etwa Hart's mit; wenn man nämlich zu den Fliegern fährt, dann muß man schon in ihrer Sprache reden. Aber hinter E. da spricht's und schlägt's an die Scheiben, daß es eine Pein ist. Kein Stücken blauen Himmels. Hätte man bloß noch Tage gewartet. Heute wird nicht aus der ganzen Freude.

Aber halt! Was ist denn das. Bei Sch. ... werden die ersten Flieger geschickt. Also trotz dieses Samwetters, oder vielleicht ist es weiter oben besser. Sechsfüßler ließ man zur Erde schweben. In tiefen Schleißen steigen und landen mehrere Doppeldecker. Und dieser bummelige Zug; wie lange der bloß noch fahren wird. Bald quieschen die Bremsen; ein Ruck noch, und man ist am Ziel.

Noch ist es ein ganzes Stüd bis zum Flugplatz. Gottseidank, daß man mit der Straßenbahn bis dorthin fahren kann. Endlich am Tor. Der Posten unter Gewehr läßt passieren. Man war schon angemeldet. Nun zeigt man, daß man schon was ist. Stillgestanden! Augen rechts! Kompanien E. und W. mit zwei Führern und 78 Mann zur Stelle. Der Bericht-

offizier tritt vor die Front, läßt rühren und beginnt die Führung.

In der großen Halle ruhen die Vögel aus, die eben noch hoch droben ihre Kreise zogen. Man hat das Fliegen einstellen müssen, weil eine Wolkenwand aufgezogen ist und weil wieder Regenschauer einsetzten. Ob's heute noch zum Fliegen kommen wird, vermag er nicht zu sagen. Auch ein Flugmeister denkt sehr pessimistisch über die nächste Zukunft. Aber ein Vögelin muß doch aus dem Nest hinaus. Unter die Räder werden Semmlöcher gelegt. Für alle Fälle. Der freundliche Berichtoffizier steigt in den Kasten, versammelt die Jungmannschaft um sich und erklärt Motor, Flugschraube, Zündung, Verwindung, Steuerungen, kurzum alles, was dem einfachen Verstande des Laien verständlich zu machen ist. Auch Start und Landung werden erläutert. Ein kleiner Wind und die beiden Monteur drehen die Flugschraube an. Der Leutnant gibt Vollgas und lächelt vergnügt, als die Jungwehrrützen in großem Bogen über den Flugplatz sausen und ängstliche Hände sich an allen fassbaren Teilen festklammern. Damit ist die Führung beendet. Der Leutnant will gehen.

Sa, wir dachten doch — Herr Leutnant, kann man denn nicht einmal mitfliegen. — Von allen Seiten strömt es auf den Offizier ein. Da hat der Himmel ein Einsehen. Er klärt auf. Der Offizier und ein Flugmeister steigen mit zwei Flugzeugen auf. Der Flugmeister macht zum großen Schrecken einen Sturzflug über die Jungens hinweg, um wenige Meter über ihnen wieder zu steigen. Wie sie aneinanderstieben und ins Gras hinstolpern. So ähnlich muß es sein, wenn unsere Kampfflieger über der Front ihre Kapriolen machen.

Raum sind beide gelandet, da werden sie umringt von der bittenden und bettelnden Jugend. Ein Führer und mehrere Jungmänner haben nach Erledigung der erforderlichen Formalitäten das Glück, mitzufliegen. Wie stolz sie in der Fliegerkappe und mit der Brille aus der Halle schreiten. Bis sie an das Flugzeug kommen. Beim Hineinklettern doch das Herz doch recht gewaltig. Liebevoll schnallt der

Monteur den Fahrgast an und überläßt ihn seinem Schicksal. Schon gibt's kein Zurück mehr. Der Propeller faust und brummt, der Boden unter den Füßen wankt, bis man ihn gar ganz verliert. Wie sich da die Hände festklammern. Wir sind dem Flugmeister zugeteilt, der hat die unangenehme Mode, nicht in Spiralen in die Höhe zu gehen, sondern durch plötzliche Verwindungen nach oben. Au weh! Wie das bis ins tiefste Innere geht und alles am liebsten nach außen kehren möchte. Bloß nicht raussehen, bloß nicht aufschauen! Da hören die schlingenden Bewegungen auf, der Flug wird ruhig. Das Auge wagt einen Blick in die Tiefe und erschauert. So hoch, so klein der Bahnhof da unten, jetzt der Kirchhof und dort die Fabriken. Ganz in der Ferne liegt der Flugplatz. Über das pochende Herz kommt endlich Ruhe. Es fühlt etwas von der Majestät der Erdenweite. Wie klein doch das Häuflein Menschen auf dem Flugplatz. Noch eine Runde und dann im Gleitflug runter. Aber noch eine Überraschung. Man mußte doch nur von zwei Flugzeugen. Eben ja nun ein drittes in kurzer Entfernung von dem eigenen fast senkrecht zur Erde zu stoßen, um bald darauf zu landen. Das Rätsel löst sich bei der eigenen Landung. Dem neuen Flugzeug entsteigt ein Flugmeister, der sich als ein Jugendfreund des Führers der einen Jugendkompanie entpuppt. Eine kurze Nachricht hat ihn von einem andern Flugmeister hergeloht. Leider kann er nur noch einen Flug mit einem Jungmann machen, dann ruft ihn die Pflicht wieder in sein Nest zurück. Noch lange winkt er aus seinem Kasten heraus.

Es ist 11 Uhr geworden. Der Flugdienst ist beendet. Mit herzlichem Dank scheidet man von den freundlichen Führern, die das Leben um ein großes Erlebnis bereichert haben. Wo man auch am Nachmittag sitzen mag, die Gedanken weilen dort draußen bei den Fliegern. Auf der Heimfahrt grüßen sie noch einmal. Am Nachmittag ist es sonnenklar und ruhig. Vom Zuge aus können wir ihrer sieben zählen. Noch lange schauen wir ihren Schleißen und Wendungen zu, bis das schöne Bild verfliehet. Bis zum Hakt in der Heimat klingt manch lustiges Lied zu den Wagenfenstern hinaus. Wahrlich ein Tag, der sich gelohnt hat. Kek.

here gehört. Es wurde mitgeteilt, daß der Verein Waldburg bereits die Kennzeichnung der Jungtiere eingeführt habe, und beschloß, daß die übrigen angeschlossenen Vereine entsprechende Beschlüsse fassen und hieron dem Bezirksvorstande Mitteilung machen sollen. Die Kennzeichnung soll den Schwindel bei Verkauf von Tieren verhindern und die Rassegucht fördern.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Mustetter Ernst Gaebel, Sohn des Gasthof- und Weberbesizers Karl Gaebel in Dittmannsdorf, Gefreiter Sattler Paul Gube, Stiefsohn des Sattlermeisters und Hausbesizers Hermann Stiel in Dittmannsdorf, und Flüßler Friedrich Klein aus Neu Salzdamm.

* **Warenumsatz anmelden!** Die Steuerpflichtigen hiesiger Stadt werden nochmals an die Anmeldung des Warenumsatzes für die Zeit vom 1. 1. 18 bis 31. 7. 18 erinnert. Anmeldevordrucke werden kostenlos im städtischen Einziehungsamt (Rathaus, Erdgesch. rechts, Zimmer 5) ausgegeben.

* **Viehzählung.** Am 2. September findet im Deutschen Reiche die vierteljährliche kleine Viehzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Ferkel, Gänse, Enten und Hühner. Für das Königreich Preußen wird die Zählung wie bisher auch auf die Verwendung der Pferde, die Zahl der Zuchter und Zuchtstauen, die Kaninchen, sowie die Trut- und Pershühner ausgedehnt.

* **Die diesjährige Rübenenernte in Schlesien.** Der Stand der Rübenfelder in den Provinzen Schlesien und Posen ist durchaus befriedigend. Die einzelnen Pflanzen haben sich kräftig entwickelt und sind in der Wurzelfrucht wie im Blatt vielversprechend. Besonders bedeutend ist der Rübenanbau in den Kreisen Liegnitz, Glogau, Oels und Goldberg-Gabau. Nach der letzten amtlichen Statistik hatten diese Kreise eine Futterrübenenernte von mehr denn 500 000 Doppelzentner. Zwischen 400—500 000 Doppelzentner ernteten die Kreise Neumarkt, Ohlau, Zechin und Wohlau. Die bedeutendsten Rübenblättern hatten die Kreise Breslau, Nimptsch, Liegnitz, Neumarkt, Ratibor, Schweidnitz, Siergau und Ohlau, die insgesamt 8205 000 Doppelzentner Rübenblätter (einschließlich der Blätter der Zuckerrübe) ernteten. Die Rübenblätter werden somit einer der wichtigsten Faktoren zur Milch- und Fettgewinnung in unserer Provinz.

* **Die Stare scheiden.** Die große Reize nach dem Süden, die von den Zugvögeln nun bald angetreten wird, rückt immer näher. Nur kurze Zeit noch, und das lustige Gewässer verläßt uns; ein Wanderer nach dem andern verläßt uns, bis zuletzt nur noch die Krähen und Spagen übrig geblieben sind. Den Anfang des Abziehens machen die Stare, die sich jetzt zu Hunderten sammeln, auf einige Tage beisammen bleiben und alsdann in südlicher Richtung abziehen. Bald schon folgen die Störche.

* **Wichtig für Kriegshinterbliebene.** Den Kriegshinterbliebenen wird erneut nahegelegt, beim Tode ihres Ernährers sich sofort an die örtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene zu wenden. Diese Fürsorgestellen, die an fast allen Orten, auf dem Lande vielfach bei den Landratsämtern, errichtet sind, stehen den Kriegshinterbliebenen unentgeltlich mit Rat und Tat bei, stellen die Anträge auf Gewährung der gesetzlichen und sonstigen Hinterbliebenenbezüge auf und helfen den Kriegshinterbliebenen im Falle der Not durch Vermittlung von Beihilfen oder Gewährung von Unterstüßungen. Letzteres ist besonders dann von Wert, wenn ein bereits ausgeschiedener Heeresangehöriger stirbt und seine Familie in Bedrängnis hinterläßt. Die Anweisung der Versorgungsgebühren beansprucht nämlich in solchen Fällen längere Zeit, weil erst geprüft werden muß, ob die Todesursache mit einer Dienstbeschädigung oder Kriegsdienstbeschädigung des Verstorbenen in Zusammenhang steht. Um einer wirtschaftlichen Notlage vorzubeugen, wende man sich daher so bald als möglich an die Fürsorgestelle.

* **Zum Ablass von Obstwein.** Die Geschäftsabteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst hat unter dem 12. August eine Bekanntmachung erlassen, in welcher sie darauf hinweist, daß sie die ihr verordnungsmäßig zustehende Genehmigung zum Erwerb von Obst zu Kelterzwecken zunächst nur für Heibelbeeren und Kelterbirnen auf Antrag erteilt. Die Genehmigung zum Erwerb von Kelteräpfeln macht sie von der vorherigen ausnahmsweisen Zulassung der Kelterung durch die zuständige Landesstelle, in Preußen durch die Provinzial- oder Bezirksstelle, abhängig. Von größerer Wichtigkeit für die Öffentlichkeit ist die weitere Bestimmung der Bekanntmachung, wonach bis auf weiteres jeglicher Ablass von Heibelbeeren, Birnen- und Apfelwein des Jahres 1918 im Handel verboten ist. Die Beschränkung der Bestimmung auf Heibelbeeren, Birnen- und Apfelwein hat seinen Grund darin, daß die gewerbsmäßige Herstellung von anderen Obst- und Beerenweinen bereits durch die Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 23. Mai verboten ist.

* **Gegen die fremdsprachigen Fleischbezeichnungen.** Die „Allgemeine Fleischzeitung“ legt den städtischen und anderen Behörden, welche Preise für Fleisch festsetzen und zu veröffentlichen haben, nahe, mit den fremdsprachigen Bezeichnungen aufzuräumen, indem sie schreibt: „Die deutsche Bezeichnung für Roastbeef,

Rumpsteak ist Rindfleisch oder Rindbraten. Für Filet ist das deutsche Wort Lende einen jede Zweifel ausschließende Bezeichnung; für Grillade genügt es, Kugel zu setzen. Es sollten doch gerade die Behörden endlich mit dem Untergang des Gebrauchs der Fremdwörter ein Ende machen. Wo dies nicht von selbst geschieht, sollten die Innungen auf Beseitigung dieser fremdsprachigen Bezeichnungen dringen.

* **Standesämter für — Rindvieh.** Wie wir bereits berichtet, hat der große Umfang der Geheim-schlachtungen im Reiche den zuständigen Behörden Veranlassung zu verschärften Maßnahmen gegeben. Wie die „Schlesischen Wirtschafts-Nachrichten“ erfahren, ist nun die Einführung einer verschärften Kontrolle der Rindviehbestände beschlossen worden. In erster Linie wird ein Meldezwang für Kälbergeburt eingeführt. In den Gemeindeämtern werden besondere Viehregister geführt werden, aus denen jederzeit jeder Viehzüchter in den betreffenden Gemeinden ersichtlich ist. Jeder Viehhalter wird verpflichtet, Geburten und Fehlgelbten der Rinder dem zuständigen Gemeindeamt innerhalb zwei Tagen anzuzeigen. In einigen schlesischen Kreisen ist das „Standesamt für Vieh“ bereits ins Leben getreten.

* **Gottesberg, Kaninchen.** — Kaninchenzüchterverein. Die Schillinggilde schloß am Sonntag das Roßler-Regat aus. Die zur Verteilung gelangenden Preise errangen die Schillingbrüder Schmiedede (Niederhermsdorf) 53, Tren (hier) 52, und Klippauf 49 Ringe. — Der Kaninchenzüchterverein Gottesberg hielt seine Monatsversammlung ab. Es wurde beschlossen, im Verein die Züchtung der Jungtiere einzuführen. Die hierzu erforderliche Zange soll vom Verein angekauft und durch einen Sonderbeitrag der Mitglieder in Höhe von 50 Pfg. bezahlt werden. Weiter wurde beschlossen, die Eintragung des Vereins ins Vereinsregister zu beantragen und sodann von demselben Gutsscheine im Betrage von M. 5.— herauszugeben. Die für diese Gutsscheine eingehenden Gelder sollen dazu dienen, dem Verein die Mittel an die Hand zu geben, gegebenenfalls angebotene Futtermittel usw. sofort gegen bar kaufen zu können. Später ist auch der Erwerb von Grundstücken, wie Wiesen usw., ins Auge gefaßt, die dazu dienen sollen, die Futterversorgung der Mitglieder zu erleichtern. Die für Gutsscheine eingehenden Beträge werden sicher angelegt und vom Verein verzinst. Bei Austritt eines Mitgliedes oder auf diebezüglichen Antrag erfolgt Rückzahlung der eingezahlten Beträge.

* **Niederhermsdorf, Diebstahl.** — Ausflüg. Während der Abwesenheit von Sonnabend mittags bis Montag früh wurden dem Bergmann Neugebauer von hier, Ostend, beim Hausbesitzer Weitsch, aus der verschlossenen Wohnung, und zwar aus der Kommode, 20 Mark gestohlen. Ferner schloß der Dieb mit dem in der Wohnung befindlichen Schlüssel zum Brotschrank denselben auf und entwendete daraus Mehl, Brot, Milch und die Wochenmenge Fleisch. Es kann sich nur um eine mit den Verhältnissen genau vertraute Person handeln, da auch die Wohnung mit einem Schlüssel geöffnet worden ist und zum Schein nur eine Ecke der Fensterkassette herausgeschlagen wurde. — Der evangel. Verein junger Männer und der evangel. Jugendverein unternahmen am Sonntag eine Wanderung über Weicheln, Salzdamm, Abelsbach, Reichenau, Folgenau nach Hohenhelsdorf wo Rast gemacht wurde. Als dann ging die Wanderung über Thomasdorf, Wüsgsdorf nach Vollenhain, wo die Vollenburg und die Stadt besichtigt wurden. Mit der Eisenbahn erfolgte sodann die Rückfahrt.

* **Dittersbach.** Der Unteroffizier August Ulrich, Sohn der Witfrau Ulrich von hier ist zum Sergeanten befördert worden.

* **Altwasser.** Ein Kartoffeldieb ist in den letzten Nächten vom Gutbesitzer Rudolph auf seinem Felde gestellt worden. Seit zwei Wochen wurde das Feld dreimal beräubert, im ganzen sind etwa 22 Quadratmeter Kartoffelland völlig geplündert worden. Die Hausfuchung bei dem erappten Kartoffeldieb ergab, daß etwa 50 Kilogramm Kartoffeln bereits im Keller lagen, welcher Vorrat sich also durch die fortgesetzten Diebstähle weiter noch vermehren sollte. Als Herr Rudolph um Mitternacht den Mann auf dem Acker antraf, packten sich beide und rangen längere Zeit miteinander. Infolge des entstandenen Lärmes erwachte der Aldernachbar, Karl Busch, und eilte Herrn Rudolph zu Hilfe, und nun konnte der Mann, ein Koksarbeiter im Oberdorf, abgeführt werden.

Nieder Salzdamm. In schwerem Leid verlor die Ernliche Familie hier selbst. Sie bekam die Nachricht von dem Selbstmord ihres Sohnes Paul. Damit hat die Familie von sieben zu Anfang des Krieges eingesetzten Söhnen vier verloren.

A. **Dittmannsdorf.** Diebstahl und Einbrüche. Seit einiger Zeit nehmen auch in unserem Orte die Diebstähle und Einbrüche in Kaninchen- und Geflügelställe in unheimlicher Weise zu. Dem Stellenbesitzer Karl Grabich wurde der Kaninchenstall gewaltsam aufgebrochen und daraus 12 erwachsene Tiere gestohlen. In der Nacht zum Sonnabend statteten Einbrecher dem Stellenbesitzer Kämmler einen Besuch ab und entwendeten aus dem aufgebrochenen Stalle 7 Stück Geflügel. Auch dem Gutbesitzer Scholz wurde in derselben Nacht anscheinend von denselben Einbrechern ein nächtlicher Besuch abgestattet. Hier wurde früh der Schweinestall aufgebrochen vorgefunden. Jedenfalls sind die Diebe geföhrt worden, denn hier hatten sie ohne Beute das Weite gesucht.

Charlottenbrunn. Wie wenig wahre Kunst geschätzt wird, zeigte das Konzert, welches die Oratorien- und Konzertfängerin Frau Gertrud Thiele

von Bangen und Planitz in Magda Hasche aus Breslau veranstalteten. Sie nur in sehr spärlicher Zahl erschienenen Musikverständigen entschädigten aber die beiden Vortragenden für ihre außerordentlichen Darbietungen mit höchstem, mosterndem Beifall.

* **Dörnau.** Bestätigung. Der Stellenbesitzer Carl Schubert in Dörnau ist zum Schöffen-Stellvertreter der Gemeinde Dörnau auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden.

* **Göhlenau.** Bestätigung. Der Bauergutsbesitzer Paul Köhler in Göhlenau ist zum Schiedsmann des Bezirks Göhlenau gewählt, bestätigt und vereidigt worden. Im Besonderefällen wird Köhler durch den Schiedsmann des Bezirks Neuborf vertreten.

Aus benachbarten Kreisen.

Rothenbach. Ein schwerer Unfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich auf dem Paulinenschacht der Grubengrube, wo der Bergbauer Wilhelm Körner von hier und ein Bechauer verunglückten. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. **Nachhofen.** Die Erinnerung an Kaiser Friedrich v. Nachhofen, der unbesiegt von Feinde nach 80 erfolgreichen Kämpfen am 21. April d. Js. den Selbstmord fand, soll durch ein Denkmal in seiner Vaterstadt Schweidnitz für alle Zukunft wachgehalten werden. Ein Ausschuß, an dessen Spitze Oberpräsident Dr. v. Sauerher, der Kommandierende General der Luftstreitkräfte v. Söppner, Regierungspräsident v. Jagow, Eisenbahndirektionspräsident Mallison und der Generalabschlag beim Oberkommando der Luftstreitkräfte Oberstleutnant Thomassen stehen, wendet sich mit einem Aufruf um Beiträge an das Dankesgefühl und die Opferwilligkeit des deutschen Volkes.

Schweidnitz. **Bestrafte Lehren.** Die wir l. St. berichteten, war der Rentier Max B. aus Schweidnitz vor einiger Zeit beim Abschneiden von Getreideähren erwischt und zur Anzeige gebracht worden. Er hatte sich jetzt wegen Feldschleichens vor dem Kriegsgericht zu verantworten. B. hatte sich als harmlos aussehender Spaziergänger klar und Feld in der Umgebung von Schweidnitz. Wo sich ihm aber Gelegenheit bot und er sich unentert währte, da zeigte sich der wahre Zweck seiner Spaziergänge. B. brach die Ähren vom Halme ab; hatte er sich wie ein Dämmer alle Tischen damit vollgeschöpft, so wrotete er mit der unschuldigen Miene wieder nach Hause. Es wurde auf eine Geldstrafe von 300 M. oder 30 Tage Gefängnis erkannt.

Frauenstein. **Große Wäsche-Diebstähle.** Die Bedienungsfrau Reichelt von hier stand im Verdacht, aus den Haushaltungen, in denen sie tätig war, Wäsche entwendet zu haben. Eine Hausfuchung in ihrer Wohnung förderte ein ganzes Dager gestohlener Wäsche, im Werte von 3000 bis 4000 Mark zutage.

Liegnitz. **Gattenmord.** Gestern Abend erschlug in ihrer Wohnung Prinzenstraße 7 die Ehefrau des Müllers Gustav Grün ihren im Bett liegenden Ehemann mit einer Axt und stellte sich dann selbst der Polizei. Der Ehemann, ein arbeitscheuer Mensch, hatte seine Ehefrau wegen Wäsche-diebstählen im Lazarett angezeigt. Aus Rache dafür verübte sie die Tat.

Böwenberg. Ein zusammengekauftenes Stofelager im Werte von mehr als 10 000 M. wurde in Henssdorf, bei einer durch die Polizei vorgenommenen Hausfuchung im Besten des Sergeanten Schwann entdeckt.

Soyerswerda. Eine große Feuerbrunst wütete in dem Dorfe Söllschwitz hiesigen Kreises. Vermutlich infolge von Fahrlässigkeit brach in dem Geschäft des nur von Kindern besetzten Mark'schen Gutes Feuer aus. Von der Mark'schen Brandstelle aus wurden die Flammen auf die Nachbargehöfte übertragen. Im ganzen fielen dem wütenden Brande fünf große Gehöfte, vollständig, von zwei Wirtschaften die Scheunen und von einer ein Wohnhaus zum Opfer. Bis auf einige Stück Kleinvieh und zahlreiche Geflügel konnte das Vieh gerettet werden. Die zahlreichen, auch aus Eschen, herbeigebrachten Feuerwehren konnten bei der großen Glut des gewaltigen Feuers nichts ausrichten. Der Brandschaden ist sehr groß.

Gleiwitz. **Verabreichung eines Oberwerkmasters.** Am 22. Juni d. J. hatte sich der Oberwerkmaster Stypa aus Gleiwitz nach einem Herrenabend verspätet. Er ging darauf nachts 11 Uhr vom Bahnhof Homburg nach dem Orte, aber auch zur Straßengasse war es zu spät. Vom Bahnhof aus waren ihm gefolgt der 26 Jahre alte Mark'sche Assistent Conrad Rother, der 18 Jahre alte Schiedsmann-Assistent Richard Sieblacz, der 27 Jahre alte Mark'sche Georg Biend, der 17 Jahre alte Hilttenpraktikant Erwin Spad, alles Söhne angesehenen Familien aus Homburg. Nachdem sie Stypa fast zwei Stunden im Orte kreuz und quer geführt hatten, brachten sie ihn hinter die Kommerzienrat Reichel'schen Drahtseilwerke, um ihm den Weg nach Gleiwitz zu zeigen. Mit vorgehaltenem Revolver zogen sie ihm die Pfeistafel mit 240 Mark und die Uhr heraus; jeder bekam 35 Mark. Vom Kriegsgericht Gleiwitz wurden verurteilt: Rother 5 Jahre Zuchthaus, Biend 2½ Jahre, Sieblacz 2 Jahre, Spad 6 Monate Gefängnis.

Dr. Klaus war vom Sitz gesprungen. Auf die erste Ueberraschung folgte flammende Empörung. Mitten in den Kreis der Bachtische tretend, sagte er scharf:

„Meine Damen, ich bedauere Ihre Kühnheit, die Sie bewog, einen ersten Mann, der Ihnen nicht das Geringste getan hat, derart zu naschieren.“

Aber nun hielten sich die also Gemahregelten nicht mehr. Ein schallendes Gelächter erhob sich, und lange bemühte sich die begleitende Dame vergeblich, Herrin der ihr unverständlichen Lage zu werden.

Dr. Klaus zog nun höflich den Hut vor ihr und nannte seinen Namen. Und dann erzählte er der Dame sein Unglück.

Ein Schatten von Unmut huschte über die klaren Augen der jungen Lehrerin. Aber als dann die ganze Schar sie bestürmte, hatte sie doch Mähe, ernst und streng zu bleiben.

„Ach, Fräulein, wir haben uns doch nichts Böses dabei gedacht!“ Und:

„Liebes, bestes Fräulein, wir fanden das so drollig mit der Annonce, daß wir uns den Spaß wirklich nicht verkneifen konnten!“

„Ja, aber wer hat Euch denn die Briefe besorgt?“

„Die Minna, aber bitte, bitte, der Pensionärsma nicht sagen!“

„Wir haben's doch nicht böse gemeint! Und das war so drollig, wenn wir alle zusammen die Briefe entwarfen. Und Wieze mußte sie schreiben, die dicke Wieze! Und die Antworten waren so hübsch!“

Ratlos blickte die Lehrerin von den Schluchzenden zu Dr. Klaus, in ihren Augen kämpften Pflichtstreue und gütiges Vergeben. Und Dr. Klaus blickte fest und tief in die Augen und sagte:

„Es war ein böser Streich, aber auch ich bitte um Nachsicht für diese unschuldigen Schulbigen, bitte!“

Ein feines Rot flog in das lichte Frauenantlitz. Noch zögerte die Dame ein Weilchen, dann sagte sie leise:

„Gut also! Wenn ihr mir verspricht, Kinder —“

„Sie sind der liebste, beste Mensch der Erde, von jetzt an gehe ich für Sie durch's Feuer!“ erklärte die dicke Wieze und slog der Lehrerin um den Hals, und die anderen jubelten mit.

Vergnügt trollten nun alle durch den Garten, und Dr. Klaus, der ausgezeichnete botanische Kenntnisse besaß, machte den Erklärer.

Nach einer Stunde verabschiedete er sich, — von der jungen Dame wie von einer Königin, von all den Missetätern wie von Kameraden.

„Und wir danken auch noch schön für den Beistand, Herr Doktor. Sie sind uns doch nicht mehr böse?“ fragte die dicke Wieze.

„Nein!“ sagte er mit ungewöhnlicher Wärme und wandte ein wenig den Kopf. „Werden — werden Sie öfter in diesen Garten kommen?“ fügte er leise hinzu.

„Können wir machen!“ blinzelte die Kleine schlau.

„Ich würde Ihnen dankbar sein, kleines Fräulein!“

„Und ich weiß auch wie! Nämlich ich hab' nie ein großes Fest mitgemacht, so etwa eine Hochzeit. Wenn Sie mir gelegentlich diese Freundschaften könnten, Herr Doktor —“

Und husch war sie um die Ecke, den vorangegangenen Freundinnen nach.

„Teufelsbützel!“ murmelte Dr. Klaus. Aber er lachte.

Drüben ging der Zug der lieben, bösen Jugend über die Straße.

Und als beim nächsten Urlaub die guten Freunde, wie verabredet, wieder zusammentamen, erschien der

Doktor nicht allein, aber sehr glücklich über den Ausgang seines Abenteuers. Und die anderen mußten ihm fröhlich und ein bißchen neidisch recht geben.

Aus aller Welt.

200 000 Morgen Neuland sind durch die soeben beendete Melioration des Havelländischen Landes vor den Toren Berlins gewonnen worden. Sie bestanden bisher zum größten Teil aus Morast und sind in Kulturland von höchster Ertragsfähigkeit umgewandelt worden; ein glänzender Erfolg, der gerade bei den jetzigen Ernährungsschwierigkeiten von großer Bedeutung ist. Der Kaiser hat an die beteiligten Landräte hohe Ordensauszeichnungen verliehen.

Ein fürstliches Opfer des Liebeskummers. Dieser Tage verstarb in der Landesheilanstalt Alt-Scherbitz bei Schöneberg eine Tante des jetzigen Fürsten zu Stolberg-Rosla, Gräfin Agnes zu Stolberg-Rosla. Vor 32 Jahren verfiel sie infolge Liebeskummers in geistige Unmachtung und mußte in die Anstalt aufgenommen werden, woraus sie jetzt der Tod erlöst hat. Die Leiche wird nach Rosla überführt, wo die feierliche Beisetzung im Erbgrabnis stattfindet.

Und gingen vorüber. Dieser Tage ist in dem Disseebad Brösen bei Dargitz der dreizehnjährige Johannes Gutowski ertrunken. Er badete im Freibad mitten im Ort. Eine Woge warf ihn um und er verschwand im Wasser. Die Kinder am Strande bemerkten den Unfall und baten zwei vorübergehende Herren, den Knaben aus dem Wasser zu holen. Doch die Herren gaben darauf keine Antwort und gingen weiter. Es wurde dann ein Fischer herbeigeholt, der in einiger Entfernung am Strande tätig war, der selbstverständlich sofort hilfsbereit war. Da ihm aber die Unfallstelle ungenau angegeben wurde, ging er eine längere Strecke im Wasser suchend längs des Strandes, bis er mit dem Fuß an den Knaben stieß und ihn dann aufhob und an den Strand brachte. Der Fischer und eine Schwester machten zwei Stunden lang Wiederbelebungsversuche, doch leider vergeblich. Die Mutter war inzwischen herbeigeholt worden. Der Knabe hat infolge mangelnder Hilfsbereitschaft der beiden Herren sein Leben verloren.

Gründlicher Selbstmord. Auf grauenvolle Weise beging in Göttingen ein Mann dadurch Selbstmord, daß er sich von dem Turm der St.-Johannes-Kirche auf das Straßenpflaster stürzte. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert. Die Persönlichkeit des Selbstmörders konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein zärtlicher französischer Ehemann. Vor einigen Tagen durfte die Familie Salmon in Bernex eine große Freude erleben. Ganz unerwartet kehrte die Tochter Christine nach 35 monatlicher französischer Gefangenschaft in ihr Elternhaus zurück. Sie war beim Ausbruch des Krieges in Paris verheiratet, und ihr Mann hatte damals nichts eiligeres zu tun, als bei der Polizei die Verhaftung und Internierung seiner deutschen Frau zu veranlassen. Während ihrer Gefangenschaft erfuhr sie eine schmählige Behandlung, und sie ist nun froh, die Grenzen der großen Kulturnation hinter sich zu haben.

Tagestkalender.

21. August.

1725: * der franz. Maler Jean Baptiste Greuze (+ 1805). 1826: * der Anatom Karl Gegenbaur in Würzburg (+ 1903). 1833: † der Dichter Adalbert von Chamisso in Berlin (* 1781).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 194.

Waldburg, den 21. August 1918.

Bs. XXXIV.

Die Jagd nach dem Glück.

Erzählung von Fritz Nitzel.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

„Aber, Mama, ich darf mich gerade anstellen wie ich will — Dir und dem Papa ist es nicht recht! Wie oft hast Du mich gedrängt dazu, unter den Töchtern des Landes Auschau zu halten — ich hab's getan. Ich will, wie es der Papa wünscht, ein waschechter Musterjunge werden und in Gottes Namen einen dicken Strich unter das flotte Jungesellenleben machen. Wenn ich aber meine Freiheit opfere, dann will ich auch an meiner Frau Spaß haben. Du siehst, ich bin ganz offen! Unter den albernsten Bierpuppen, die in unseren Kreisen verkehren, wählte ich aber auch nicht eine, die mich fesseln könnte. Da führte der Zufall mir ein Mädchen in den Weg, schön wie ein Engel, unschuldig wie eine Taube — ein Mädchen, das es mir beim ersten Begegnen angetan hat! Du ringst die Hände wie über etwas Unerhörtes, Mama — ist es denn so unerhört, wenn ein Mann von Familie einige Stufen hinabsteigt und sich die holt, welche ihm gefällt? Hedwig Hochfeld ist aus gebiener, nicht unvermögender Bürgerfamilie.“

„Wenn Du hiermit darauf hindeuten willst“ — erwiderte Frau Hohenfels, indem sie sich unmutig aus ihrem Sessel erhob, — „daß meine Eltern vermögenslos gewesen sind, dann hinkt Dein Vergleich, lieber Max! Dein Vater hat mir die Ehe versprochen, als ich noch ein halbes Kind war; meine ganze Zukunft, alle meine Aussichten habe ich ihm geopfert, da war es schon ein Gebot der Ehre für ihn —“

„Nicht der Ehre wegen hat Papa Dir seine Hand gereicht — nur die Liebe war es, die ihn zu Dir geführt hat!“ warf der Sohn ein.

„Du wirst mir um Himmelswillen doch nicht im Ernst wiederholen wollen, daß Du das Nachbarmädchen liebst?“ rief Frau Hohenfels entsetzt, indem sie die Hände wie beschwörend erhob. „Max — Du mit Deinen Aussichten!“

„Aber Mama, kann ich denn etwas dafür, daß mir das Mädchen begehrenswerter erscheint, wie alle Deine Heiratskandidatinnen zusammengekommen? Dir, Mama, darf ich es ja eingestehen: Ja, ich liebe sie über alles und ich bin der unglücklichste Mensch auf Gottes Erdboden, wenn Hedwig Hochfeld nicht die Meinige wird!“

Er war ebenfalls aufgestanden und hatte mit erhöhter Stimme gesprochen. Nichts mehr in seiner Haltung erinnerte an das bisherige blasfierte Wesen, doch was bei einem anderen Mann wohl als Entschlossenheit gedeutet hätte werden können, das prägte sich bei ihm wie der Trotz eines verwöhnten Kindes aus, das seinen Willen unter allen Umständen durchsetzen will.

Einen Augenblick stand Frau Hohenfels, als hätte sich ein Abgrund zu ihren Füßen geöffnet. Mit bleichgewordenem Gesicht heftete sie einen angstvollen Blick auf den Sohn, als befürchte sie, daß dessen Verstand gelitten haben könne, und es schien, als wolle sie mit aller Energie den nach ihrer Anschauung verrückten Ideen entgegenzutreten, dann aber huschte es fast wie ein Rächeln über ihr schönes Gesicht, und langsam wendete sie sich, um wieder auf ihrem Sessel Platz zu nehmen.

Sie kannte ihr verwöhntes Mutterjöhnchen und wußte, daß es Del ins Feuer gießen hieße, wenn sie ihn jetzt mit aller Uebereidungskunst, mit Bitten und Beschwörungen, von der Reigung zu der Nachbarstochter abbringen wollte. Dadurch würde gerade das Gegenteil von dem, was sie bezweckte, erreicht werden. Max würde erst recht suchen, seinen Willen durchzusetzen, hätte gewiß einen Reiz darin gefunden, dies trotz des Widerstandes der Eltern zu tun, wie es ihm ja von Kind auf immer gelungen war, seinen Willen zur Geltung zu bringen. Hatte es auch der Vater nie an Strenge gegen den Sohn fehlen lassen und ihm sein eigenwilliges Wesen abzugewöhnen gesucht, — sie, die Mutter, wußte in ihrer Vernarrtheit für den schönen Buben, ihren Liebling, immer alles so zu brechen, daß es nach dessen Kopf ging, selbst, wenn sie sich selbst sagen mußte, daß diese immerwährende Nachgiebigkeit dem heranwachsenden Jüngling nicht zum Heile gereichen konnte. Die Mutterliebe war stärker bei ihr wie die Vernunft; erst als sie erfahren mußte, daß der Sohn in seinem Bewußtsein, alles tun zu dürfen, auf Abwege geriet und infolge von Unterschlagungen, die er in seiner Stellung in London begangen, beinahe mit dem Geßel in Konflikt gekommen wäre, wenn ihn nicht sein Vater mit schweren Opfern vor dem Neukerker bewahrt hätte, da wurde es ihr klar, daß es so nicht weitergehen könne, daß die schrankenlose Willkür ihres Lieblings gezügelt werden müsse. Gegen ihren Mann erwähnte sie von dieser Veränderung ihrer Gefinnungen natürlich kein Wort, — da hätte sie ja zugestehen müssen, daß

er mit seiner beständig an Max geübten Kritik recht gehabt — und das konnte und wollte sie doch unter keinen Umständen! Nein, sie mußte den Sohn allein zur Vernunft bringen, und da sie aus Erfahrung wußte, daß Max sich ganz leicht leiten ließ, wenn ihm nur dem Anscheine nach der Willen gelassen wurde, so beschloß die kluge Frau, trotz der in ihr gärenden Empörung, ihrem Diebling ein wenig Komödie vorzuspielen. Daß die plötzlich erwachte Leidenschaft für die schöne Nachbars Tochter nur Strohfeuer war, davon war sie fest überzeugt; vor allem mußte sie dieser Leidenschaft den Reiz des Verbotenen nehmen, dann — so sagte sich Frau Hohenfels — war zehn gegen eins zu wetten, daß Max sich die Geschichte aus dem Sinne schlug, besonders wenn seine Eitelkeit in geschickter Weise erregt wurde.

So erwiderte sie auf die letzte Erklärung des Sohnes ganz gelassen: „Wenn es so mit Dir steht, lieber Max, dann erscheint die Sache allerdings in einem ganz anderen Lichte! Gott soll mich davor bewahren, daß ich in dieser wichtigsten Lebensfrage Dir entgegentrete, wenn es sich tatsächlich um Dein ganzes zukünftiges Glück handelt! Ich will Dein Unglück nicht! Und insofern hast Du ja recht, daß auch eine Frau von geringer Herkunft und geringer Bildung einen Mann glücklich machen kann, wenn er sie wirklich liebt! Das weiß ich am besten — ich habe ja in den nämlichen Schuhen gestanden. Meines Wissens nach ist das fragliche Mädchen ja auch recht brav, wenn auch etwas hausbacken — aber das soll das größte Bedenken sein! Den äußeren Schluß könntest Du ihr ja anerkennen!“

„Sie ist ein Engel, Mama!“ warf Max ein. „Ganz selbstredend — ein Engel! Schade, daß sie keine Flügel hat!“ lächelte Frau Hohenfels und setzte bei sich in Gedanken hinzu: „und auf Nimmerwiederssehen davonfliegt!“ — „Aber Max, von heute auf morgen läßt sich die Sache nicht über das Anie brechen! Du darfst dem Papa in seiner beständig gereizten Stimmung um Himmelswillen jetzt nicht mit derartigen Plänen kommen! Das gäbe wieder eine Reihe von aufregenden Szenen, denen ich mich mit meinen angegriffenen Nerven nicht gewachsen fühle!“

Wie zur Bestätigung des letzteren Hintweises lehnte sich Frau Hohenfels seufzend in den Sessel zurück und legte ihre brillantblitzende Rechte über die Augen. Max betrachtete die Mutter mit einem etwas mißtrauischen Blicke. Eine solche Aufnahme seiner unumwundenen Erklärung hatte er nicht erwartet. Auf Vorwürfe, stürmische Beschwörungen und Tränen war er gefaßt gewesen und fand nun ein solches, fast einwandfreies Entgegenkommen? Dachte dabei Mama wirklich an ihre eigene geringe Herkunft oder wollte sie nur Zeit gewinnen, hoffend, daß

er seinen Sinn ändere? Nun — sei dem wie ihm wolle — jedenfalls durfte er die Mutter als Bundesgenossin betrachten; er durfte hoffen, das liebe Wese, das in seiner jungfräulichen Reinheit einen so bewundernden Reiz auf sein ganzes Empfinden ausübte, sein eigen zu nennen!

„Mama, ich weiß nicht, wie ich Dir danken soll!“ rief er stürmisch und bedeckte das Gesicht der Mutter mit Küffen. Lächelnd wehrte sie ab und sagte, indem sie seine Hand festhielt:

„Also Max, ich kann mich darauf verlassen, daß in der Sache vorläufig nichts von Deiner Seite aus geschieht! Vor allem mußt Du mir versprechen, Dich nicht fest an das Mädchen zu binden. Kommt Zeit, kommt Rat!“

„Aber, Mama, wenn Du wüßtest, wie mich die Sehnsucht verzehrt!“ seufzte Max und fügte mit einem elegischen Augenaufschlag hinzu: „Und keine Gelegenheit, sie zu sehen!“

„O geh' doch! Die Gelegenheit hast Du doch oft genug zu meinem und Papas Aerger wahrgenommen. Ich wette, daß sich gestern Abend im Garten wieder eine Szene à la Romeo und Julia abgespielt hat, trotzdem daß der Papa Dir erst vor ein paar Tagen den Standpunkt klar gemacht hat! Ist es nicht so?“

„Keine Ahnung, Mama! Der langweilige Peter, der Friedwald, ging ihr ja nicht von der Seite und nachher sah ihre Mutter wie ein Cerberus neben ihr.“

„Der langweilige Peter, der Friedwald, hat Rechte auf das Mädchen — ist so gut wie verlobt mit ihr!“

„Was kümmern mich seine Rechte, wenn es sich um die Rechte unserer Herren handelt?“ rief Max feurig. „Hedwig und ich sind einig, Mama, und ich sage Dir: eher, als daß ich sie einem anderen gönne, eher —“

„Still, still, ich will nichts davon hören, Max! Es bleibt bei unserer Abmachung — gedulde Dich! Und werde mir kein Träumer und Kopfhänger — das steht Dir absolut nicht! Corona von Olsen hat schon gestern Abend die Bemerkung fallen lassen, daß ihr Dein ganzes Wesen verändert erscheine!“

„Corona von Olsen, die bekümmert sich um mich?“ fragte Max, offenbar neugierig.

„Hat denn dieser hochgeborene Eiszapfen überhaupt für die Stimmung eines anderen Sterblichen auch nur einen Blick?“

„Es scheint doch, denn sie fragte mich ziemlich unumwunden, ob Du die Absicht hättest, unter die Dichter zu gehen, weil Du so zerstreut gewesen seiest, als sie sich mit Dir unterhielt!“

„So hat sie entbehrt, daß ich ihr nicht wie sonst stürmisch den Hof machte?“ fragte Max lebhaft.

„Was weiß ich!“ entgegnete die Mutter wie gelangweilt und legte, als wolle sie ein leichtes Gähnen verbergen, die Hand vor den Mund.

„Ich bin eine alte Frau und kümmere mich nicht um Euer Getändel! Nur gefragt hat sie, ob wir das Künstlerfest im Kurhause nächsten besuchen und ob Du bei dem geplanten Einzug des Kaisers Maximilian mitwirkst!“

„Mama, wir gehen doch hin?“ rief Max bittend.

„Nun ja doch — mit Mühe habe ich es dem Papa abgerungen!“

„Du bist ein Engel, Mama! Dann will ich nur gleich an das Festkomitee schreiben, daß ich bereit bin, die mir angetragene Rolle des venezianischen Gesandten zu übernehmen. Adio, Mama — über die Kostenfrage sprechen wir noch!“

Damit neigte er sich ritterlich vor der Mutter, küßte ihr die Hand und eilte von dannen.

Mit einem überlegenen Lächeln sah ihm die schöne Frau nach und nickte befriedigt mit dem Kopfe.

(Fortsetzung folgt.)

Postlagernd.

Humoristische Erzählung von Margarete Steiner.

Gr. — Kommen einmal ein paar gute Freunde gelegentlich ihres Urlaubes aus dem Felde wieder zusammen, dann geben sie einander das Wort, fröhlich zu sein, zum Trost der bösen Zeit.

Da plaudert man von alten lieben Dingen und sinnt auf neue Schmurren.

Also, Dottorchen, Sie Euginbold! Fressen Sie gefällt auch mal was aus, aber was Neues. Und wenn wir beim nächsten Urlaub wieder zusammen treffen, dann wird gebeicht!“

Der Gedanke gefiel, und man leerte die Gläser auf gutes Gelingen. — — —

Noch an demselben Abend begab Dr. Klaus sich schmunzelnd in die Expedition der gelesesten Zeitung, beschrieb dort ein Blättchen, zahlte und ging. Am nächsten Morgen las er mit Behagen:

Solider, junger Mann sucht — ohne Nebengedanken — brieflichen Verkehr mit junger Dame. Angebote unter „Brieftaube“, postlagernd.

Da stand es! Und das sollte die Duvetüre des Abenteuerers sein, das er sich eronnen.

Orbentlich gespannt begab Dr. Klaus sich ein paar Tage später zum Schalter, und mit verständnisinnigem Schmunzeln überreichte die Beamtin ihm einen Brief aus blaßbläulichen Leinwandpapier.

Schon unterwegs erbrach er die Hülle. Und da stand in feinen, jugendlichen Schriftzügen:

Sehr geehrter Herr!

Bezugnehmend auf Ihre Annonce frage ich an, ob Sie wohl mit mir korrespondieren möchten. Ich bin 17 Jahre alt, lebe sehr still und denke mir einen Gedanken austausch mit einem Menschen, den ich noch nie gesehen habe und auch nie sehen werde, riesig interessant. Zwar müßten wir postlagernd verkehren, denn meine Mama ist furchtbar streng und würde eine solche Kühnheit, wie ich sie plane, nie erlauben. Wer eigentlich ist doch nichts dabei, nicht wahr? Und — nach meinem Namen werden Sie nicht forschen, — bitte. Ich möchte ein richtiges, geheimnisvolles Abenteuer erleben! Schreiben Sie mir, wenn Sie darauf eingehen wollen, unter „Betty!“ postlagernd.

Dr. Klaus war vor einem Schamfenster stehen geblieben, so verblüfft war er über diesen Brief. Dann aber, als er ihn dreimal hintereinander gelesen hatte, lacht er hell und fröhlich auf. Das war ja allerliebste! Mußte ihm auch gerade ein so frisches, junges Mädchen antworten! Die 17 Jahre glaubte er der Handschrift und dem Stil ohne weiteres. Im übrigen der reinste, weibliche Hohenfels! „Wie sollst Du mich befragen“, murmelte er im Weitergehen. „Warte, Kati, wir machen es ebenso. Dann wollen wir sehen, wen zuerst die Neugier packt.“

Und ganz heimlich griff seine Einbildungsraft zu Farbtöpf und Pinsel und entwarf ein Bild der mutigen Siebzehnjährigen. Betty: mit einem langen dunkelblonden Hängezopf, der unten mit einer frisch-roten Schleife endet. Betty: an Stirn und Schläfen krausen sich kleine, schimmernde Löckchen. Betty: unter zwei feinen energischen Brauen lachen und leuchten ein paar graue Kinderaugen, — ahnungslos, vertrauensvoll, heiter und schon ein kleines bißchen verlangend nach Leben und Erleben, und der Mund kann klauern, lachen — aber auch schweigen! Betty: ein weißes süßes Kleid trägt sie mit einer roten Schärpe. Und die ganze goldene Jugend blüht und funkelt um sie her.

Und so beginnt Dr. Klaus mit der holden Unbekannten zu korrespondieren. Er bereut den Entschluß keinen Augenblick. Ihm ist der Einblick, den er in das taufensfarbig schillernde junge Mädcheninnere wirft, eine Entdeckung, deren Reize er nie vorher geahnt hat. Oft scheint es ihm, als hätte er mit zwanzig blondgezopfsten Betty's zu tun, und er ertappt sich dabei, daß er den Brief des jungen Mädchens stets mit Spannung und Freude erwartet.

Weit und weiter schwindet der Argwohn, daß dieses Abenteuer ihn anöden könnte.

Ja, als ihm der Kalender sagt, daß sein Urlaub bald vorüber ist, — und als ihm Betty eines Tages schreibt, nun müßten die Briefe wohl ein Ende haben, — er solle nicht fragen warum, — da faßt er sich ein Herz und bittet sie, sich ihm nur ein einziges Mal zu zeigen.

Und Betty? Betty ist nicht böse darüber.

Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, bin ich im Botanischen Garten. Ich werde ein Sträußchen Kornblumen tragen; tun Sie das gleiche. Aber bitte — nichts merken lassen, wenn Sie mich entdecken, weil ich nicht allein bin. Betty.“

An diesem Donnerstag warf Dr. Klaus sich in sein bestes Zeug, kaufte einen Riesenstrauß blauer Kornblumen und war bereits eine Stunde früher an Ort und Stelle.

Er setzte sich auf einen der schönen Plätze dicht am Hauptweg; da konnte er die Kleine doch nicht verfehlen! Auf seinen Knien lag der blaue Riesenstrauß, denn ins Knopfloch hatte er sich beim besten Willen nicht zwingen lassen.

Da — sein Herz schlug merklich — ein junges Etwas im hellen Kleid, die blaue Blume vor der Brust, bog um die Bische.

„Nanu!“ Die ist doch höchstens 14 Jahre alt. Also ein dummer Zufall!“

Aber, was war denn das? Gleich hinterher kamen Arm in Arm noch zwei Betty's, das heißt, zwei junge Mädchen mit Kornblumen. Und da — da — wieder zwei, und noch und noch einmal — in schier endloser Reihenfolge! Alle trugen sie das merkwürdige blaue Sträußchen, und alle saßen verstohlen, neugierig, spöttisch, mit kaum unterdrücktem Lachen zu dem jungen Mann dort auf der Bank hinüber.

Am Ende der Schar wanderte als einzige Unge schmückte eine jugendliche Dame, offenbar die Lehrerin.

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Südwestlich von Vailieu stieg die Artillerieaktivität mehrfach zu großer Stärke. Auf dem Kampffeld des 18. August erneuerte der Feind gestern abend seine Angriffe. Sie kamen südlich von Metteren in unserem zusammengefassten Feuer nicht zur Entwicklung. Nördlich von Neug Berquin wurde er im Nahkampf abgewiesen. Beiderseits der Lys nahmen wir vor einigen Tagen unsere westlich von Merville vorgeschobenen Posten ohne Kampf in unsere Linie zurück. Nördlich von Merville wurde gestern nacht von feindlichen Abteilungen besetzt. Bei Lens und an der Scarpe wurden englische Vorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe des General-Obersten von Doehn.

Nördlich von Eihons griffen unsere Stoßtruppen die vorderen englischen Positionen an, nahmen ihre Befestigung gefangen und wehrten mehrfach Gegenangriffe des Feindes ab.

Südwestlich von Chaumes schlugen wir einen am Abend nach kurzem Feuerkampf vorbereitenden feindlichen Angriff zurück. Nordwestlich von Roye

griff der Feind erneut mit Panzerwagen an, er wurde abgewiesen.

Zwischen Deubreignes und der Diffe tagsüber erbitterter Kampf. In breiter Front ging hier der Feind zum Teil mit frisch eingesetzten Divisionen wiederholt zu starken Angriffen vor. Südlich von Grapeaumesnil brachen seine Angriffe vor unseren Linien zusammen. Beiderseits von Fresnières scheiterten sie in unserem Gegenstoß. In heftigem Nahkampf wurde der Feind zwischen Lassigny und Thiescourt abgewiesen. Teile unserer vorderen Linien, in die er vorübergehend eindrang, wurden wieder gesäubert. Ebenso hielten wir unsere bis zur Diffe anschließenden Linien gegen hartnäckige Angriffe des Gegners; bis zum Abend war der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Zwischen Diffe und Aisne nahm der Feuerkampf am Nachmittag wieder große Stärke an. Gegen Abend setzte der Feind seine Infanterieangriffe zwischen Carlepont und Roubron fort. Auf beiden Angriffsspitzen wurde er im Nahkampf abgewiesen und in der Mitte der Front hielt unser Artilleriefeuer die Infanterie des Feindes vor unseren Stellungen nieder.

Heeresgruppe von Gallwitz

Zwischen Maas und Mosel drangen unsere Erkundungsabteilungen mehrfach in die feindlichen Gräben ein.

Leutnant Benjens errang seinen 29., 30. und 31.,
Bizefeldsiegel Man seinen 21., 22. und 23., Leutnant
Rocht seinen 22. Luftsiegel.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater gastiert von heute ab die beliebte Kinokünstlerin Ellen Richter in dem Drama „Frauen, die sich opfern“. Dem vieraktigen Filmwerk, das in zahlreichen Großstädten mit durchschlagendem Erfolg zur Aufführung gelangte, wird eine äußerst spannende Handlung nachgerühmt, mit der eine reizvolle, wunderbare Ausstattung Hand in Hand geht. Den hinteren Aufsatz der Vorstellung wird der humorvolle Kinokomiker „Kleine Hase ohne Dornen“ bilden, in dem zwei Lieblinge der Lichtbildbühnen, Melitta Petri und Leo Ventert, die Hauptrollen interpretieren werden. Außerdem bietet das U.-T. wieder ein recht sehenswertes Beiprogramm.

Wettervorausage für den 21. August:
Teilweise heiter, wärmer, aber noch unsicher.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Gesellschaft: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz,
für Redakteur und Anzeigen: G. Anders,
samtlich in Waldenburg.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die mir anlässlich des Ablebens meines lieben Mannes tröstend zur Seite standen, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Insbesondere danke ich den Angestellten und Kameraden des Julius-Schachtes für das Grabgeleit und für die vielen Kranzspenden.

Waldenburg, im August 1918.

Verw. Hedwig Pohl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Ableben und bei der Beerdigung unserer Tochter

Elfriede

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank den hiesigen Jungfrauen für ihre Aufmerksamkeit und ihr zahlreiches Grabgeleit. Allen, allen ein „Gott vergelt's!“

Hohgierdorf, den 20. August 1918.

Wilhelm Seidel und Frau.

Betrifft Umsatzsteuer.

(Anzeigepflicht der Steuerpflichtigen.)

Auf Grund des § 14 des Umsatzsteuergesetzes vom 28. Juli d. J. (Reichsgesetzblatt Seite 779) hat der Herr Finanzminister durch Erlass vom 30. Juli d. J. angeordnet, daß die Steuerpflichtigen ihr Unternehmen — und sofern sie die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände (Zurückgekauften) abgeben, auch dies — bis zum 15. August d. J. dem örtlich zuständigen Umsatzsteueramt anzuzeigen haben, wobei die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen des Bundesrats (Zentralblatt für das Deutsche Reich Nr. 24) zu beachten sind. Von der Anzeigepflicht sind befreit diejenigen Unternehmen, die für das Kalenderjahr 1917 eine Anmeldung zum Warenumschlagstempel abgegeben haben und nicht die im § 8 des Gesetzes genannten Gegenstände (Zurückgekauften) im Kleinhandel abgeben.

Wir ersuchen die zur Anmeldung verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften im Kreise Waldenburg — mit Ausschluß der Städte Waldenburg, Gottesberg und Friedland, sowie der Landgemeinden Altwasser, Dittersbach, Hellhammer, Nieder Hermsdorf, Ober Salzbrunn und Weißstein, bei denen die Anmeldung direkt zu erfolgen hat, — die Anmeldung nunmehr umgehend, spätestens jedoch bis 25. August d. J. an die unterzeichnete Steuerstelle einzureichen. Ein Auszug aus dem Umsatzsteuergesetz ist im Kreisblatt Seite 947 abgedruckt. Das Kreisblatt kann bei den Gemeindebehörden eingesehen werden.

Waldenburg, den 19. August 1918.
Der Kreisaußschuß als Steuerstelle
für die Erhebung des Warenumschlagstempels.

J. A. gez. Hoffmann, Reg.-Assessor.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 19. September 1918, vormittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 30 — versteigert werden das im Grundbuche von Weißstein, Band VIII, Blatt Nr. 266 (eingetragener Eigentümer am 20. Juni 1918, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Schuhmachermeister Max Schoppa zu Weißstein) eingetragene Grundstück (Grundstücke Haus Nr. 97) Gemarkung Weißstein, Kartenblatt 1, Flurstück 42/176, bestehend aus Wohnhaus mit abgetrennten Garten und Hofraum, 4 a 31 qm groß, Grundsteuerunterwerfung Nr. 270, Nutzungswert 2115 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 236.

Waldenburg, den 2. Juli 1918.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

betreffend die Einrichtung des Warenumschlagstempels
für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918.

Nachdem das Warenumschlagstempelgesetz vom 26. Juni 1916 mit dem 31. Juli d. J. außer Kraft getreten ist und vom 1. August d. J. ab das Umsatzsteuergesetz vom 28. Juli 1918 (RGBl. S. 779) in Kraft tritt, werden die zur Einrichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften im Kreise Waldenburg — mit Ausschluß der Städte Waldenburg, Gottesberg und Friedland, sowie der Landgemeinden Altwasser, Dittersbach, Hellhammer, Nieder Hermsdorf, Ober Salzbrunn und Weißstein, welche die Erhebung der Abgabe selbstständig vorzunehmen und bei denen daher die Steuerpflichtigen die Anmeldungen zu bewirken haben, aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumschlages für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis 31. Juli d. J. bis spätestens zum 31. August d. J. der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Kreisfinanzkasse Waldenburg einzuzahlen. Die Einzahlung kann auch auf das Postkontokonto Nr. 15729 der Steuerstelle beim Kreisaußschuß, für die Erhebung des Warenumschlagstempels beim Postamt in Breslau I erfolgen. Die Steuerstelle des Kreises befindet sich Zimmer Nr. 10 des Kreishauses, I. Stock links.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichterreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Vierungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mark bis 30 000 Mark ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Anmeldevordrucke werden bei den Gemeindebehörden zur unentgeltlichen Abholung bereitgehalten und den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei überliefert. Eine Zustellung von Vordrucken erfolgt ohne Antrag nicht.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Waldenburg, den 16. August 1918.

Der Kreisaußschuß
als Steuerstelle zur Erhebung des Warenumschlagstempels.
von Gütz.

Kartoffelabgabe.

Die Kartoffeln für die Woche vom 26. August bis 1. September werden bereits von Mittwoch den 21. d. Mts. ab bei allen Kartoffelhändlern gegen Entnahme sämtlicher Marken ausgegeben. Es gelangen 7 Pfund je Kopf zum Preise von 14 Pfg. je Pfund zur Abgabe. Nachforderungen können nicht bewilligt werden.

Waldenburg, den 20. August 1918.

Der Magistrat.

Seitendorf.

Die Jagdpachtverteilungspläne für die gemeinschaftlichen Jagdbezirke Nr. 1 und 2 der Gemeinde-Fieldmark Seitendorf liegen im Gemeindebüro zu Seitendorf 2 Wochen lang, vom 20. August bis 8. September 1918, zur Einsicht der Jagdgenossen aus.

Die Verteilungspläne enthalten ferner die Berechnung sämtlicher Einnahmen aus der Jagdnutzung und die der Jagdgenossen zur Last fallenden Ausgaben.

Gegen die Verteilungspläne ist binnen 2 Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.

Gegen den Bescheid desselben findet innerhalb 2 Wochen die Klage beim Kreis-Ausschuß zu Waldenburg statt.

Seitendorf, 17. 8. 18.

Der Jagdvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Weißkrautverkauf.
Mittwoch den 21. August 1918, früh von 8—12 Uhr, findet im Bürgenut ein Verkauf von Weißkraut zum Preise von 15 Pfg. je Pfund gegen alsbaldige Bezahlung statt und ist Kleingeld mitzubringen.

Nieder Hermsdorf, 19. 8. 18.
Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Der hiesigen Gemeinde ist ein Posten Eier überwiesen worden. Die Ausgabe erfolgt auf Eierkarte, und zwar auf jede Nummer ein Ei. Soweit es die Vorräte gestatten, darf eine Eindeckung bis einschließlich Nr. 9 der Karte erfolgen. Der Kleinhandelspreis beträgt 80 Pfg. Jeder Verkäufer ist verpflichtet, die schlechten Eier in einwandfreie umzuwandeln, wenn sie sofort nach Empfang zurückgebracht werden.

Ober Waldenburg, 19. 8. 18.
Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Die Gewerbetreibenden und Landwirte werden hiermit besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bis spätestens 31. August d. J. die Anmeldung des Warenumschlages für das 1. Kalenderhalbjahr 1918 und Bezahlung des Warenumschlagstempels beim Kreisaußschuß in Waldenburg zu erfolgen hat.

Anmeldeformulare sind im Gemeindebüro hieselbst zu haben.
Dittmannsdorf, 19. 8. 18.
Gemeindevorsteher.

Gold. Pince-nez

verloren von der Friedländer Straße bis nach dem ev. Kirchhof. Abzug bei Kaufm. Matthäi, Charlottenbrunner Straße.

Bergmann,

Witwer, 40 Jahre alt, mit 2 Kindern, sucht eine Wittin zwecks späterer Heirat. Kriegervittwe mit Kind nicht ausgeschlossen.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Haus

mit Garten, Stallung und Remise bald zu kaufen oder zu pachten gesucht.

Walter, Ober Salzbrunn, Auenstraße 30.

Nächsten Herbst hat 80 großfrüchtige

Stachelbeersträucher

zu verkaufen A. Herzig in Rangwaltdorf.

Gebr. Kinderwagen zu verk. bei Schubert, Kriftstr. 8.

Geld für Personen jeden Standes sofort zu haben.

R. Calderarow, Hamburg 5.

Bankhaus Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.

Reichsbank-Giro-Konto.

Freiburger Straße Nr. 23 a.

Postscheck-Konto 498.

Persönliche und briefliche Beratung des Publikums im Handel mit Wertpapieren.

Gesicherte Aufbewahrung von Wertsachen in unseren **feuer- und diebessicheren Panzertresors**, auf Wunsch unter eigenem Verschluss durch die Kunden.

Einrichtung von laufenden Rechnungen, Giro- und Scheckkonten.

Annahme von Geldern bei **steigendem Zinssatz**, je nach der Zeitdauer der Verzinsung.

Gelder für die **9. Kriegsanleihe** verzinsen wir von jetzt ab mit $4\frac{1}{2}\%$ bis zum ersten Einzahlungstag.

Bargeldlos zahlen ist vaterländische Pflicht!

Unbedingte Verschwiegenheit wird gewährleistet

Jüngerer Schreibgehilfe oder Gehilfin.

fertig im Maschinenschreiben und Stenographie und im Bürodienst bewandert, für Büro VIII gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf und Zeugnissen bald einzureichen an

Magistrat Waldenburg Abteilung VIII.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 26. August bis 2. September 1918 findet wie folgt statt:

Mittwoch den 21. August 1918

vom Keller Kirchstraße Nr. 19 aus:

von 1/8-9 Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks	
von 9-10 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseest. 1-12	
von 10-11 " " " " " " " " " " " " " " " "	14-25
von 11-12 " " " " " " " " " " " " " " " "	26-36
von 12-1 " " " " " " " " " " " " " " " "	37-47

Donnerstag den 22. August 1918

vom Keller Kirchstraße Nr. 12 aus:

von 1/8-9 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1-10	
von 9-10 " " " " " " " " " " " " " " " "	11-20
von 10-11 " " " " " " " " " " " " " " " "	21-28
von 11-12 " " " " " " " " " " " " " " " "	29-38
von 12-1 " " " " " " " " " " " " " " " "	39-49

Freitag den 23. August 1918:

von 1/8-10 Uhr vorm. für die Bewohner der Mittelstraße 1-9	
von 10-12 " " " " " " " " " " " " " " " "	Mitterstraße 1-9
von 12-1 " nachm. " " " " " " " " " " " " " " " "	Albertstraße 1-6

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 7 Pfund, sowie 3 Pfund für das auf die laufende Woche fehlende Fleisch. Der Preis beträgt 12 Pfg. je Pfund. Die Bezugscheine sind vorher im hiesigen Lebensmittelamt zu lösen. Kleingeld ist mitzubringen. Um Ansammlungen im Lebensmittelamt als auch im Kartoffelkeller zu vermeiden, werden die Einwohner darauf hingewiesen, die festgesetzte Zeit strengstens einzuhalten.

Ober Waldenburg, 19. 8. 18. Gemeindevorsteher.

Die Anmeldung für Verteilung von Nähgarn

fürs zweite Halbjahr hat bis 31. d. Mts. unter Vorlegung der Lebensmittelfarten stattzufinden.

Strick- und Stopfgarn steht nur wenig zur Verfügung und erhalten nur Schwer- und Schwerstarbeiter.

Anmeldungen nehmen entgegen:

Robert L. Breiter.
Max Kuhn Nachf.
Hampel & Ludwig.
Paul Menzel.
W. Rahmer.
Richard Schubert.

Zwecks Verteilung von

Nähgarn

im Kreise
Waldenburg

an Schneiderinnen, Weißnäherinnen, Wäschegehilfen, Putzgehilfen, Kürschner, Gutmacher und Anstalten mit Inlassen eruchen wir, die Anmeldungen wieder bei uns schriftlich bis 31. d. Mts. zu bewirken.

Spätere Anmeldungen können keine Berücksichtigung finden.

Hampel & Ludwig.

Zahngebisse.

Kaufe alte, auch zerbrochene
Zähne für gute Gebisse bis 20 M.,
Platin, rein, g 8 M., Brennstifte
sowie

Frauenhaar

zu höchsten Preisen
nur Mittwoch den 21. August,
von 12 bis 7 Uhr, in Walden-
burg, Sonnenplatz, im Hotel
„zur goldenen Sonne“, Zimmer
Nr. 1, 1 Treppe.
Robert Endtricht, Görlitz.

Superlässiger Mann

(event. Invalide oder Kriegs-
verletzter) als Haushälter zum
baldigen Antritt gesucht.
Büchdrucker

Ferdinand Domes's Erben.
Waldenburg, Gartenstraße 1.
Ein kräftiger, lediger
Haushälter,
auch Kriegsbeschädigter, zum bal-
digen Antritt gesucht.
P. Penndorf Nachf.

Ein zuverlässiger
Kutcher
zum Holzfahren gesucht.
Max Thiel, Wagenfabrik.

Jüngerer Haushälter
zum baldigen Antritt kann sich
melden.
Hotel Försterhaus, Dittersbach.

Einen Bäckergehilfen
sucht Wolf, Bäckermeister,
Waldenburg, Cochiusstr. 25.

Krisorlehrling
kann sich zum sofort. Antr. melden.
Kirchner, Scheuerstraße 1.

Arbeiter, sowie
Mädchen und Frauen
finden sofort dauernde Beschäfti-
gung im

Metallegewebe-
und Drahtgeflechtwerk
Gebrüder Körner,
Sandberg bei Altwasser,
Stat. 10 der Elektrischen Straßen-
bahn.

Arbeiterinnen und
Arbeiter,
jugendliche und ältere,
sucht
Zündholzfabrik
Dittersbach.

Ein tüchtiges Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, ge-
sucht zum 2. Oktober
Cochiusstraße 1, II. r.

Ein sanftes, fleißiges
Dienstmädchen,
nicht unter 18 Jahren, zum 1. Ok-
tober sucht
Frau Schlossermeister Kriegel,
Dittersbach.

Suche für kleinen Haushalt, 2
Personen, ein anständiges
sauberes Mädchen
für alles zum 1. Oktober.
v. Grabowski, Köchlin i. Pom.

Suche 2. Oktober
einfache Stube
(auch Kriegerw.), sowie ein jung.
Hausmädch. und Kochfräulein
ohne gegenseitige Vergütung.
Landeshut, Hotel zum Kraben.

Mädchen
für leichte Arbeit sucht
F. Cohn.

Suche zum 2. Oktober
fleißiges Dienstmädchen
für Küche und Bäche.
B. Wilke, Katscher,
Waldenburg i. Schl.

2 Stuben oder Stube u. Küche
per bald oder Oktober zu
mieten gesucht. Offerten unter
B. Z. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Stube u. Küche
zu vermieten und 2. Oktober zu
beziehen
Friedländer Straße 21.

Kleine Stube mit elektr. Licht
bald zu bez. Köpferstr. 17.
Möbliertes Zimmer f. Herrn
event. mit Pens., bald zu
beziehen Sandstraße 2a, III, 1.

Abhehrschweine
sind zu haben in der
Beimäststelle dieses Blattes.

Orient-Theater.

Des großen Erfolges wegen
bis Donnerstag verlängert!

Henny Porten

in:

Agnes Arnau und ihre drei Freier.

Viggo Larsen

in:

Das Abenteuer einer Ballnacht.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Ellen Richter,

die beliebte Künstlerin, in dem spannenden Drama:

Frauen, die sich opfern

4 ergreifende Akte aus dem Leben,
mit wunderbarer Ausstattung.

Ferner ein entzückender Kinoshwank mit

Melitta Petri und Leo Peukert
in den Hauptrollen:

Keine Hose ohne Dornen.

2 Akte.

Und Beiprogramm.

Anfang 6 Uhr.